Hamburger Echo

Hamburg-Altonaer Volksblatt

Gegründet 1875

Preis 10 ₰

Erscheint täglich einmal, außer an 2. Feiertagen. **Bezugspreis:** Im voraus zahlbar: Monatlich **2,50** ℳ (einschl. **50** ₰ Zustellungsgebühr), wöchentlich **60** ₰ (einschl. **13** ₰ Zustellungsgebühr). Für Abholer wöchentlich **35** ₰. Durch die Post zu gleichen Bezugspreisen zuzüglich Bestellgeld. Redaktion: Fehlandstr. 11, I. Fernspr.: Sammel-Nr. C 5 Stephan 1701, Nachtruf C 5 Stephan 2321 u. 3303. Verantw. Redakteur: **Paul Bugdahn**, Altona. — Buchhandlung: Fehlandstr. 11, Fernspr.: Sammel-Nr. C 5 Stephan 1701, Nachtruf C 5 Stephan 2802. Druckereikontor: Fehlandstr. 11, I. Fernspr.: Sammel-Nr. C 5 Stephan 1831, Nachtruf C 5 Stephan 3032 u. 3683.

Anzeigenpreise verstehen sich in Reichsmark, die 13gespaltene Nonpareillezeile **45** ₰. **Private Familienanzeigen 30** ₰. **Stellenangebote 35** ₰. **Stellengesuche 25** ₰. **Kleine Anzeigen** bis 9 Zeilen die Zeile **30** ₰, 10 bis 15 Zeilen die Zeile **35** ₰. **Reklamezeile 3,50** ℳ. Anzeigen müssen im voraus oder sofort bezahlt werden. **Anzeigenannahme** Fehlandstraße 11, Hochpart., Fernsprecher: Sammelnummer C 5 Stephan 1831, Nachtruf C 5 Stephan 2461 **(bis 6 Uhr abends für den folgenden Tag)**, in den Filialen (bis 3 Uhr) und in allen Annoncenbureaus. Platz- und Datenvorschriften unverbindlich.

Nummer 242 | **Montag, 2. September 1929** | **55. Jahrgang**

Snowdens Empfang zu Hause!

SPD. London, 2. September. Der englische Schatzkanzler Snowden hatte nach seiner Ankunft in England einen großen Empfang. In Harwich verließ er beinahe als letzter das Schiff und versuchte, sich unbemerkt zum Zuge zu begeben. Dies war ihm aber unmöglich. Er mußte sich beim Betreten des Landes auf einen Stuhl setzen, die Menge hob ihn hoch und trug ihn im Triumphzug auf den Bahnsteig. Herzliche und freundschaftliche Bemerkungen sowie laute Zurufe begleiteten ihn auf diesem Wege.

Der Empfang in London war noch viel herzlicher. Als der Zug einlief, machte die Menge ihrer Begeisterung in lauten Beifallskundgebungen Luft. Mehrere tausend Menschen hatten sich eingefunden, die Snowden auf das allerherzlichste begrüßten. Die Begeisterung der Menge steigerte sich derart, daß die Polizei um Snowden und seine Frau einen Ring bilden mußten, um ihn nach dem Wagen zu begleiten. An den Ausgängen drängte sich wiederum die Menge und jubelte dem Schatzkanzler laut zu. Sie beglückwünschte ihn zu seinem Erfolg, den er im Haag gehabt hat. Der Zug hatte etwa 50 Minuten Verspätung, was aber die Menschen nicht davon abhielt, geduldig zu warten. Snowden begab sich sofort nach Downingstreet, wo er Macdonald während dessen Abwesenheit in Genf vertreten wird.

Völkerbundsversammlung eröffnet

SPD. Genf, 2. September. Die zehnte Bundesversammlung des Völkerbundes ist am Montagvormittag im Reformationssaal in Genf durch den derzeitigen Präsidenten des Völkerbundsrates, dem Vertreter Persiens im Rat, eröffnet worden. Vertreten sind 51 Staaten. Mehrere Staaten haben ihre Außenminister oder ihre Ministerpräsidenten entsandt. An sozialistischen Ministern sind neben den Engländern Macdonald und Henderson der Ministerpräsident Dänemarks, Stauning, und der dänische Arbeitsminister Borgbjerg erschienen, dagegen ist von den vielen sozialistischen Parlamentariern, die sonst als Völkerbundsdelegierte zu bemerken waren, nur Dr. Breitscheid übriggeblieben. Lettland hat zum ersten Male und als einziger Staat in Dr. Schieman einen Vertreter der deutschen Minderheit delegiert. Finnland hat seiner schwedischen Minderheit wieder eine Vertretung in der Völkerbundsabordnung gegeben. Deutschland wurde in der Eröffnungssitzung von Staatssekretär Schubert vertreten, da Stresemann sich am Montag beim Reichskanzler Müller in Baden-Baden aufhält und erst am Dienstag in Genf eintrifft.

Britischer Gewerkschaftskongreß in Belfast

SPD. London, 1. September. Am Montag beginnt der britische Gewerkschaftskongreß in Belfast. Die meisten der 600 Delegierten sind schon eingetroffen. Am Sonnabend fand eine große Demonstrationsversammlung statt, bei der Ben Tillet, der den Vorsitz führen wird, eine Ansprache hielt. Er wies auf die bisherigen Erfolge der Gewerkschaftsbewegung in England hin. Die übrigen Redner betonten die großen Veränderungen, die im industriellen und Gewerkschaftsleben in den letzten Jahrzehnten vor sich gegangen sind. Fräulein Varley wandte sich an die Frauen, die dazu berufen seien, eine wichtige Rollen in den britischen Gewerkschaften zu spielen. Auch Mitglieder des Kabinetts nahmen an der Kundgebung teil.

Mexikos Lage nach dem Bürgerkrieg

SPD. Mexiko-City, 2. September. Auf dem Bundeskongreß, der zur Zeit hier tagt, gab Präsident Portes Gil in einem längeren Bericht einen Ueberblick über die bisherige Tätigkeit seiner provisorischen Regierung. Er hob den Sieg der Regierung über die Militärrebellen bei den Märzunruhen und den nach großen Schwierigkeiten endlich zustande gekommenen Friedenschluß mit der katholischen Kirche hervor. Bei der Besprechung der Staatsfinanzen forderte der Präsident die Verringerung der Ausgaben. Für die kommenden Präsidentschaftswahlen sicherte er sämtlichen Kandidaten absolute Unparteilichkeit der Regierung zu. Bei der Erörterung des Arbeitsproblems lenkte der Präsident die Aufmerksamkeit des Kongresses auf den von der Regierung eingebrachten neuen Entwurf der mexikanischen Arbeitsgesetzgebung. Er verlangte, daß der Entwurf sobald wie möglich verwirklicht würde. Die Beziehungen Mexikos zum Ausland und vor allem zu den Vereinigten Staaten wurden vom Präsidenten als gut bezeichnet. Der Eröffnungssitzung des Bundeskongresses wohnte das gesamte diplomatische Korps bei.

In Jerusalem nichts Neues

WTB. Jerusalem, 1. September (Reuter).

Die Lage ist hier weiterhin ruhig. Militär und Polizei patrouillieren in den Straßen. Heute morgen veranstalteten zwölf Flugzeuge einen Demonstrationsflug über der Stadt. Jerusalem gewinnt immer mehr sein normales Aussehen wieder. Der Geschäftsverkehr ist jedoch noch gering. Bisher hat nicht ein einziger Mohammedaner oder Araber von Bedeutung den Hauptsitz der Regierungsbehörde aufgesucht, um das Bedauern wegen der furchtbaren Grausamkeiten auszusprechen. Es ist allerdings die Rede davon, daß eine Bewegung mit derartigem Ziel im Gange sei. Die Polizei sucht weiterhin nach Waffen und nimmt Verhaftungen vor.

Streik deutscher Reparationsarbeiter

SPD. Paris, 2. September. Unter den deutschen Arbeitern beim Bau des auf Reparationskonto zur Ausführung gelangenden Eisenerzkanals von Esch nach Diedenhofen, ist am Sonnabend ein Streik ausgebrochen. Ungefähr 200 Arbeiter haben sich am Sonntag in Perl, der ersten Eisenbahnstation auf deutschem Gebiet, versammelt, um ihre Forderungen zu formulieren. Es zahlen die

deutschen Firmen den Arbeitern nur ein kleines Taschengeld

aus. Der Rest gelangt nach Abzug der Verpflegungskosten an ihre Familien in der Heimat zur Auszahlung. Die Arbeiter wollen über einen größeren Teil ihres Verdienstes verfügen können, da die Verpflegung nicht nach ihrem Geschmack und viel zu teuer sei.

Tschechische Arbeiterbewegung

Aufstieg der freien Gewerkschaften - Niederlage der Kommunisten

In Witkowitz in der Tschechoslowakei fanden am vergangenen Donnerstag die Betriebsausschuß-Wahlen statt, wo zum ersten Male die freien Gewerkschaften wieder die absolute Mehrheit errangen. Die Kommunisten wurden hier in ihrer früheren Hochburg vollständig geschlagen. Sie erhielten rund 1700 Stimmen und zwei Mandate, während den freien Gewerkschaften elf Mandate zufielen. Die Gesundung der Arbeiterbewegung in der Tschechoslowakei geht also gut voran.

Sprengstoffattentat im Reichstag

Nach Lüneburger Muster / 25000 Mark Belohnung

Der Anschlag

WTB. meldet aus Berlin:

Im Keller des Reichstagsgebäudes explodierte am Sonntagfrüh eine Bombe, die aber nur geringen Sachschaden an den Fenstern anrichtete. Es wurden zahlreiche Reste der Sprengstoffladung, insbesondere Teile einer Weckeruhr und von Taschenlampenbatterien, gefunden. An einem Straßenbahnmast war eine Klebemarke mit dem Hakenkreuz und der Inschrift „Großdeutschland erwache" befestigt. Wegen der Aehnlichkeit der Sprengstoffladung mit der bei den Anschlägen in Oldenburg und Lüneburg steht wahrscheinlich dieser Anschlag mit den früheren Anschlägen in Verbindung. Der Polizeipräsident hat eine Belohnung von 25 000 ℳ ausgesetzt.

Der Sozialdemokratische Pressedienst berichtet weiter:

Die Explosion erfolgte morgens kurz nach 4 Uhr. Nahe dem Portal 5 war, wie die sofort eingeleiteten polizeilichen Ermittlungen ergeben haben, in den Luftschacht der Außenfront eine Sprengstoffladung zur Explosion gebracht. Durch die Explosion wurden

sämtliche im Erdgeschoß liegenden Fenster zertrümmert, die Fensterkreuze zum Teil herausgeschleudert. Auch im Hochparterre wurden die Fensterscheiben, die hier eine Stärke von zwölf Millimeter haben, völlig zertrümmert.

Die Inneneinrichtung wurde nur unbedeutend beschädigt. Am Tatort wurden von der Polizei noch Reste der Sprengstoffladung gefunden, insbesondere Teile einer Weckeruhr und von Taschenlampenbatterien. Die Art des Spengstoffes konnte noch nicht genau festgestellt werden, doch ist nach gutachtlicher Bekundung

die Sprengstoffladung ähnlich wie die bei den Anschlägen in Oldenburg und Lüneburg.

An einem Straßenbahnmast, der in der Höhe des Sprengherdes auf dem Bürgersteig steht, wurde eine Klebemarke vorgefunden, die das Hakenkreuz und die Inschrift trägt: „Großdeutschland erwache!" Der Polizeipräsident hat eine Belohnung von 25 000 ℳ für die Personen ausgesetzt, die zur Aufklärung des Sprengstoffanschlages wesentliche Mitteilungen machen können.

Von der Belohnung sind 10 000 ℳ für die Personen bestimmt, die zur Aufklärung des Sprengstoffanschlages am Reichstagsgebäude, insbesondere zur Festnahme der Täter beitragen. Die weiteren 15 000 ℳ erhalten die Personen, die Mitteilungen über Zusammenhänge dieses Anschlages mit den früheren Anschlägen dergestalt machen, daß sie zur Aufklärung auch der früheren Sprengstoffanschläge ganz oder teilweise führen.

Sachdienliche Mitteilungen, die auf Wunsch streng vertraulich behandelt werden, sind zu richten an die Kriminalkommissare Dr. Braschwitz und Mühlfriedel, Polizeipräsidium, Berlin, Abteilung IA, Zimmer 235c und Zimmer 293. Hausanruf 417 und 476.

Politische Zusammenhänge

Die Uebereinstimmung in Anlage und Durchführung aller Sprengstoffanschläge der letzten Monate, es sind nun elf, läßt nicht nur auf Gleichartigkeit des verbrecherischen Geistes der Täter schließen, sondern auch auf einheitliche technische Leitung. Bei früheren Anlässen haben wir bereits gesagt, daß Bombenattentate rabiaten Bauern nicht liegen, andere Personenkreise, die allerdings die Erregung bäuerlicher Schichten noch steigern und ihrer Politik nutzbar machen wollen, müßten dahinter stehen; der Schluß auf Nationalsozialisten liege nahe. Das Verbrechen im Reichstagsgebäude bestätigt unsere Schlüsse. Weder erdacht noch ausgeführt haben Bauern dieses letzte Verbrechen. In seiner Ausführung erkennt man eine berufsgeübte Hand. Möge die Kriminalpolizei die Galerie der Femeverbrecher inspizieren, da wird sie Anhaltspunkte finden. Bleibt die Nachforschung auch im Berliner Falle ergebnislos, dann wird die Kriminalpolizei eine schwere Minderung ihres Ansehens erleiden. In den holsteinischen Fällen wie in Lüneburg und Oldenburg hatten Provinzstellen Ermittlungsfehler begangen, nicht einmal die provinziellen Polizeistellen haben genau zusammengearbeitet. Berliner Kriminalisten wurden verspätet oder gar nicht beigezogen; aber Berlin, sozusagen im eigenen Hause: das ist eine andere Sache. Es geht für die Kriminalpolizei um den Befähigungsnachweis!

Politisch sind solche Knalleffekte an sich eine Narrheit, nicht einmal Schrecken können sie verbreiten. Die Femeschützer in allen Lagern fordern jetzt übereifrig Amnestierung der Verbrecher, gelegentlich fließt dabei ein: Anders wird Beruhigung nicht eintreten, vielmehr immer neue Unruhe sich ergeben. Vielleicht erwarten die Femehelden, daß Knalleffekte die preußische Regierung erweichen? Sie werden sich täuschen. Und die nationalsozialistische Rechnung, die durch Gewalt Verwirrung schaffen und die Verwirrung zu neuem Putsch ausnutzen will, hat erst recht ein Loch. Ein so großes Loch, daß die ganze gewalttätige Bande durchfallen kann.

Der Bombenwahn wird zerflattern, zu seiner gründlichen Beseitigung aber muß man die Bombenhelden packen. Kriminalpolizei, hier erweise deine Befähigung!

Engländer, Araber und Juden

Der Aufstand in Palästina

Von Marcel Lew, Hamburg.

In dem Augenblick, da die völlig verwilderte Kommunistische Partei und ihr famoses Anhängsel, die „Liga gegen koloniale Unterdrückung" vorbehaltlos in die Front der arabischen Großgrundbesitzer eingeschwenkt sind, ist es von Interesse, die Stimme der jüdischen Sozialisten zu vernehmen. Wir veröffentlichen daher gerne nachfolgenden Artikel, der uns von der Jüdischen Sozialdemokratischen Arbeiterorganisation, der Poale Zion, übermittelt wird.

Die Redaktion.

Zwischen Ursache und Schuld, Anlaß und Fehlern haben wir Marxisten zu unterscheiden gelernt. Die Ursache der palästinensischen Ereignisse, der historische Hintergrund des arabischen Aufstandes in dem den verschiedenen Konfessionen heiligen Lande ist zu trennen von der Schuld, der religiösen, politischen und administrativen. Fehler bestimmter Art waren Anlaß des Ausbruches jener fürchterlichen Kämpfe im Lande der Balfourdeklaration, ließen diese Kämpfe und Revolten Formen annehmen, die die Rote Fahne und ihre Provinzableger hysterisch begrüßen, die aber die zivilisierte Welt erschaudern machen . . .

In Palästina wird Blut vergossen, bestes Proletarierblut.

Genau die Ursachen, die wahren Gründe der gegenwärtigen palästinensischen Ereignisse zu ermitteln, dürfte wohl im Augenblick noch nicht möglich sein. Gewiß ist, daß verschiedene Momente politischer und wirtschaftlicher Natur zusammentreffen. Gewiß ist ferner, daß hier die Früchte übelster kapitalistischer Politik reiften, daß Imperialismus und Verlogenheit Ergebnisse zeitigten, die den Hexenmeister seine eigenen Geister fürchten lassen.

Der großarabische Gedanke, eine Zeitlang das Hätschelkind der reaktionären Außenpolitik Großbritanniens und das Feuerzeug vagabundierender englischer Abenteurer „in des Königs Rock" zeigt Auswirkungen in einer Zeit, die ihn als politisch unbrauchbar abgelegt hat. Glaubte man im Colonial- und Foreign-Office Könige und Völker wie Puppen und Schachfiguren aufbauen, hin- und herschieben und vernichten zu können, war man der Meinung, die Hussein, Faisal und Ibn Saud Marionetten gleich zu dirigieren imstande zu sein, so erwies sich doch das historische Gesetz als wirksamer denn jede menschliche Berechnungskunst: Taktik ist lenk- und bestimmbar, politische Einwirkung entzieht sich aber der Regulierung und Reglementierung. Die großarabische Idee lebte trotz ihres amtlichen Totenscheins weiter. Sie hatte die Kraft, nicht als lebendige und schöpferische zu existieren oder gar neue kulturelle Beziehungen zu schaffen, so aber doch Parole, Banner und Vorwand zu etwas anderm zu werden, Sippen, Stämme, Massen für einen Zeitpunkt zu einen.

Wer sind nun die Träger dieser Idee? Nicht der Arme, weder der wandernde Beduine, noch der seßhafte Fellache, noch der städtische, arbeitende Araber, sondern der Reiche. Der König, der Emir, die Minister orientalischer Despoten, der reiche mohammedanische Klerus, also Politik und Kirche. Und dann der Feudalherr, der Großgrund- und Latifundienbesitzer, der arabische Wucherer, jene mehr oder minder gepflegten Typen, die in Damaskus und Paris, in vornehmen ägyptischen Bädern und Monte Carlo den Mehrwert der Fellachenarbeit unter den aufmunternden Blicken europäischer Schönen zu verbringen sich angewöhnt haben. Palästina, das Land des konstruktiven Sozialismus begeisterter jüdischer Arbeiter, das einzige des gesamten vorderen Orients, das über eine straffe gewerkschaftliche Organisation verfügt, die in bewußter sozialistischer Mission auch arabische Arbeiter zu erfassen beginnt, dieses Palästina wird

---

Für neu hinzutretende Bezieher werden die bereits erschienenen Kapitel dieses Romans auf Wunsch kostenlos nachgeliefert.

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin.

Der geschlossene Ring

Ein Justizroman unserer Zeit

Von Frank Arnau.

[26]

„Nein, nein! Ich kann mir doch nicht einfach zwei Franken schenken lassen."

Der alte Mann lächelte. „Von mir wohl, Madame. Ich glaube, ich habe das Alter erreicht, in dem man einer Dame zwei Franken schenken kann."

„Aber . . ."

„Sie meinen, Madame, von einem Fremden nimmt man nicht einmal zwei Franken an? Gestatten Sie: Ich heiße Ephraim Sperber, bin ein deutscher Musiker und fahre zu meiner Erholung nach Monaco. Nun bin ich Ihnen nicht mehr fremd, nicht wahr, und die Angelegenheit ist erledigt."

„Im Gegenteil, mein Herr! Jetzt zwingen Sie mich, Ihnen auch meinen Namen zu nennen. Ich bin die Baronin Dawidoff, aus Rußland geflüchtet; betreibe eine Fremdenpension in Monaco, um leben zu können. Das ist alles."

„Sprechen Sie deutsch, Madame? Sie haben sicher bemerkt, daß mein Französisch nicht in Paris erlernt ist und daß es mir schwer fällt, immer das richtige Wort zu finden."

„Jawohl, mein Herr, ich spreche deutsch, denn ich bin eine Baltin." Sie sprach mit dem ein wenig harten Akzent der Balten. Dem alten Mann gefiel sie ausnehmend.

„Sie haben eine Fremdenpension, Frau Baronin. Ist es unbescheiden, wenn ich die Frage stelle, ob Sie noch einen Pensionär brauchen können?"

„Aber ganz und gar nicht. Ich hatte eben vor, Sie zu fragen, ob Sie schon Ihr Unterkommen haben. In meiner Lage darf man nicht zimperlich sein, Herr Sperber und ich habe es nicht leicht, das Haus halbwegs voll zu bekommen. Die meisten Fremden ziehen ein Hotel einer Pension vor. Ich kann Ihnen zwei sehr hübsche Zimmer mit Blick auf das Meer abgeben, die schönsten im Hause. Allerdings auch die teuersten," setzte sie hinzu und es schien Sperber, als hätte sie einen raschen Blick auf das Gepäcknetz über ihm geworfen.

Der Gedanke, daß sie ihn nicht für besonders zahlungsfähig zu halten schien, belustigte ihn. „Ich muß allerdings ziemlich bescheiden leben, Frau Baronin, aber ich glaube, es reicht, wenn Sie nicht allzu feudale Preise haben".

„Gott bewahre! Sie kommen in der „Villa Stella" jedenfalls billiger weg, als selbst in einem auch nur mittleren Hotel. Und mit der Verpflegung werden Sie bestimmt zufrieden sein".

„Haben Sie viel Pensionäre?"

„Leider nein. Zwei Landsleute, ein junges amerikanisches Ehepaar und eine deutsche Lehrerin. Lauter ruhige, angenehme Menschen, die Sie gewiß nicht stören werden".

Sperber überlegte einen Augenblick. Ein junges amerikanisches Ehepaar — das war nicht gerade angenehm. Der Zufall hat oft seine Tücken. Aber schließlich: Amerikanern konnte er überall begegnen.

Frau von Dawidoff deutete das Schweigen Ephraim Sperbers ungünstig für ihre Pläne. Der alte Mann war offenbar bedenklich geworden. „Wenn Sie es wünschen, kann ich Ihnen auch einen ausgezeichneten Flügel in das Wohnzimmer stellen," sagte sie nach einer kleinen Pause, „da Sie doch Musiker sind . . ."

„Um Gottes willen! Ich glaube Ihnen doch schon angedeutet zu haben, Frau Baronin, daß ich vor der Musik davongelaufen bin. Es wird doch in Ihrem Hause nicht musiziert?"

„N—ein. Das heißt, meine Landsleute spielen ab und zu Balalaika, aber sie werden gewiß Rücksicht . . ."

„Auf meine zarten Nerven nehmen? Das nun auch nicht. Balalaika stört mich nicht."

„Sie sind gewiß Pianist, Herr Sperber?"

„Ich spiele die große Trommel," sagte der alte Mann und lächelte.

„Verzeihen Sie, wenn meine Frage indiskret war, oder wenn ich . . . ich habe wenig Beziehungen zu musikalischen Kreisen und es ist vielleicht eine Schande, Ihren Namen nicht zu kennen!"

„Das gewiß nicht, gnädige Frau. Aber lassen wir dieses Thema. Ich werde mir jedenfalls die Zimmer sofort ansehen und wenn sie mir entsprechen und wir über den Preis einig werden, hoffe ich, daß wir recht gut miteinander auskommen."

„Wie lange gedenken Sie in Monaco zu bleiben, Herr Sperber?"

„Mindestens vier Wochen, vielleicht auch länger."

„Werden Sie spielen —? — Ich meine — im Kasino —?"

„Ich denke nicht daran. Höchstens einmal, um auch das versucht zu haben."

„Solche Versuche sind nicht ungefährlich. Die beiden Landsleute, von denen ich sprach, sind dem Teufel völlig verfallen. Sie haben ihr System. Wenn ich Ihnen einen Rat geben darf: betreten Sie den Spielsaal lieber nie!"

„Und Sie, Frau Baronin?"

„Ich habe nie gespielt. Ich habe für zwei Kinder zu sorgen und muß jede Hundertfrankennote dreimal umdrehen, ehe ich sie weggebe. Da kommt man nicht so leicht in Versuchung, besonders, wenn man erlebt hat, wohin diese Leidenschaft führt."

Der Zug fuhr in den Bahnhof von Monaco ein. Die Baronin wurde von einem jungen Burschen abgeholt, der das Gepäck in Empfang nahm. Sperber gab seine Koffer zunächst auf, obwohl er so gut wie entschlossen war, in der Villa Stella sich einzumieten. Die Villa lag entzückend; von den Zimmern aus, die die Baronin Ephraim Sperber sofort zeigte, hatte man eine prachtvolle Fernsicht über die felsige Küste auf das blaue, unendliche Meer. Alles war Licht und Bläue und der alte Mann war von dem Bild so hingerissen, daß er auf eine Frage der Baronin die Antwort schuldig blieb. Nie im Leben hatte er so Schönes gesehen.

„Wollen Sie die Güte haben, meine Koffer holen zu lassen, Frau Baronin", sagte er endlich.

„Sie sind also mit dem Preis einverstanden?"

Sperber erinnerte sich gar nicht, daß über den Preis gesprochen worden war. Er war nicht übermäßig, und Sperber überlegte, daß er ein halbes Jahr mindestens hier leben konnte mit dem Kreditbrief und den Barmitteln, die er in seiner Brieftasche trug. Ein halbes Jahr — in einem halben Jahr war hoffentlich das Stück zu Ende, in dem er eine so wichtige Rolle übernommen hatte. Eine Rolle, die keinesfalls immer angenehm war, der er aber doch verdankte, dieses wundervolle Einland der Seligen kennenzulernen. Oder war es eine Insel der Verdammten? . . .

Am Nachmittag telegraphierte Sperber an eine Pariser Agentur, die ihm die größten Berliner Zeitungen nachzuschicken hatte. Am Abend lernte er seine Hausgenossen kennen. Von den beiden Russen war nur der Fürst Konstantin Wassilsky anwesend; sein „Kompagnon" hatte in den Spielsälen zu tun, das „System" fortzusetzen. Der Fürst schien übrigens außerordentlich zerstreut; wahrscheinlich war er in seinen Gedanken bei dem „Kompagnon", einem Baron Mirjasseff und bei der rollenden Kugel. Das amerikanische Ehepaar schien herzlich unbedeutend und hauptsächlich mit sich selbst beschäftigt. Dieser Mister Brown war ein kleiner New Yorker Geschäftsmann und seine Frau das typische **Girl aus dem Mittelstand.** **(Fortsetzung folgt.)**

Aus dem Inhalt

Politik und allgemeiner Teil:
Wirtschaftssystem und Sozialfürsorge: Arbeitslosenversicherung.
Sprengstoffattentat im Reichstag.
Engländer, Araber, Juden in Palästina.
Zeppelin auf dem Rückflug nach Europa.
Tagesbericht:
Was ist mit der Revolution in Schwarzbuch?
Was Hafenarbeiter im Betrieb erdulden.
Kunst und Wissenschaft.
Feuilleton:
Jean Jaurès.
Aus aller Welt.
Arbeiter- und Angestelltenbewegung.
Hafen und Schiffahrt.
Arbeitersportrundschau.